

Hoch begabte Kinder entdecken und angemessen fördern

Dr. phil. Martin R. Textor

Inhaltsübersicht

<i>1. Vorbemerkung</i>	2
<i>2. Was ist Hochbegabung?</i>	3
2.1 Das Münchner Begabungsmodell	3
2.2 Überdurchschnittliche Intelligenz	4
<i>3. Wie kann man hoch begabte Kleinkinder identifizieren?</i>	7
3.1 Verhaltensmerkmale	8
3.2 Intelligenztests	10
3.3 Begabungsdiagnostik	12
<i>4. Erziehung und Bildung hoch begabter (Klein-) Kinder</i>	15
4.1 Akzeleration	16
4.2 Enrichment	17
4.3 Allgemeine Förderung	19
4.4. Zum Umgang mit Underachievern	21
4.5. Verhaltensauffälligkeiten bei hoch begabten Kindern	23
<i>5. Schlusswort</i>	25
<i>6. Literatur</i>	25
<i>7. Autor</i>	26

1. Vorbemerkung

In jeder Kindertageseinrichtung gibt es Kinder, die sich durch weit überdurchschnittliche Fähigkeiten und außergewöhnliche Interessen von Gleichaltrigen unterscheiden. Manche zeigen eine besondere Entwicklung im musisch-ästhetischen oder im motorischen Bereich, andere im sprachlichen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Einige wenige Kinder sind ihren Spielkameraden sogar auf mehreren Gebieten hoch überlegen.

Erzieher/innen erleben diese Kinder oft als besonders anstrengend, da sie viele Fragen stellen. Häufig sind die Kinder auch gelangweilt und wollen nur mit den Fachkräften spielen, weil die Aktivitäten der Gleichaltrigen "Babykram" seien. Haben die Erzieher/innen keine Zeit, stören sie oft das Geschehen in der Gruppe und lenken so die Aufmerksamkeit wieder auf sich. Bei Gleichaltrigen sind sie oft unbeliebt, da sie immer alles besser wüssten, "neunmalklug" seien und viele Aktivitäten boykottierten.

Erzieher/innen haben es hier mit einer Teilgruppe von "Kindern mit besonderen Bedürfnissen" zu tun, die als (hoch) begabt bezeichnet werden können. Es ist eine recht kleine Gruppe von Kindern, deren Entwicklung und Verhalten während der Erzieherausbildung an Fachschulen und bei Fortbildungsveranstaltungen nicht thematisiert wurden. So besteht die Gefahr, dass ihre besonderen Bedürfnisse von den Fachkräften nicht erkannt werden und ihnen nicht entsprochen wird. Dies ist aber nicht nur für die Kinder fatal, da sie in ihrer Entwicklung gebremst und geschädigt werden, sondern auch für die Gesellschaft, da sich Deutschland auf Grund der zunehmenden Globalisierung in einem immer härter werdenden Konkurrenzkampf mit vielen anderen Ländern auf den Weltmärkten, auf wissenschaftlich-technologischen Gebiet, im musisch-künstlerischen Bereich und beim Sport behaupten muss und deshalb immer mehr auf (hoch) begabte Menschen angewiesen ist.

In diesem Beitrag soll nun aufgezeigt werden, was unter Hochbegabung verstanden wird, wie hoch begabte Kleinkinder identifiziert werden können und wie sie angemessen in Kindertageseinrichtungen gefördert werden.

2. Was ist Hochbegabung?

Als *Begabung* oder *Talent* wird eine besondere Veranlagung des Menschen bezeichnet, die dieser "mitbringt". Wie schon angedeutet, kann eine Begabung auf ganz unterschiedlichen Gebieten auftreten: Es kann sich z.B. um intellektuelle, kreative, künstlerische oder psychomotorische Fähigkeiten handeln. Zudem können die Talente unterschiedlich stark ausgeprägt sein; sind sie außergewöhnlich groß, spricht man von *hoch begabt*.

2.1 Das Münchner Begabungsmodell

Begabungen sind aber nur *Anlagen* ("Prädiktoren"). Ein Kind wird dieses Potenzial erst entfalten können, wenn es zum einen *positive Umweltbedingungen* ("Moderatoren") vorfindet, also in Familie, Kindertageseinrichtung und Schule eine motivierende Lernumwelt erlebt und von den Erwachsenen angemessen gefordert und gefördert wird. Zum anderen muss es bestimmte *Persönlichkeitsfaktoren* (ebenfalls "Moderatoren") ausbilden, wie z.B. Neugier, Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer, Zielstrebigkeit, Erfolgszuversicht, Kreativität und Fantasie. Nur unter diesen Umständen wird eine Person ihre Begabungen aktualisieren und in Leistung umsetzen können. Im Vergleich zu anderen Menschen wird dann deutlich werden, ob z.B. eine Hochbegabung im motorischen Bereich – nach viel Lernen, Übung und Training (!) – zu überdurchschnittlichen Leistungen in Sport oder (Kunst-) Handwerk führt ("Kriterien"). Im Umkehrschluss verkümmert ein Talent bei andauernden hemmenden Umwelt- bzw. Persönlichkeitsmerkmalen (z.B. Aufwachsen in einer Migrantenfamilie, schlechte Sprachkenntnisse, Legasthenie oder Schulangst).

Das nachstehende Schaubild (Abbildung 1) verdeutlicht den dynamischen Zusammenhang zwischen den genannten Faktoren und nennt noch einige weitere, vor allem aus dem schulischen Bereich. Es fußt auf dem weit verbreiteten *Münchner Begabungsmodell*, das von Professor Kurt A. Heller (1992) entwickelt wurde.

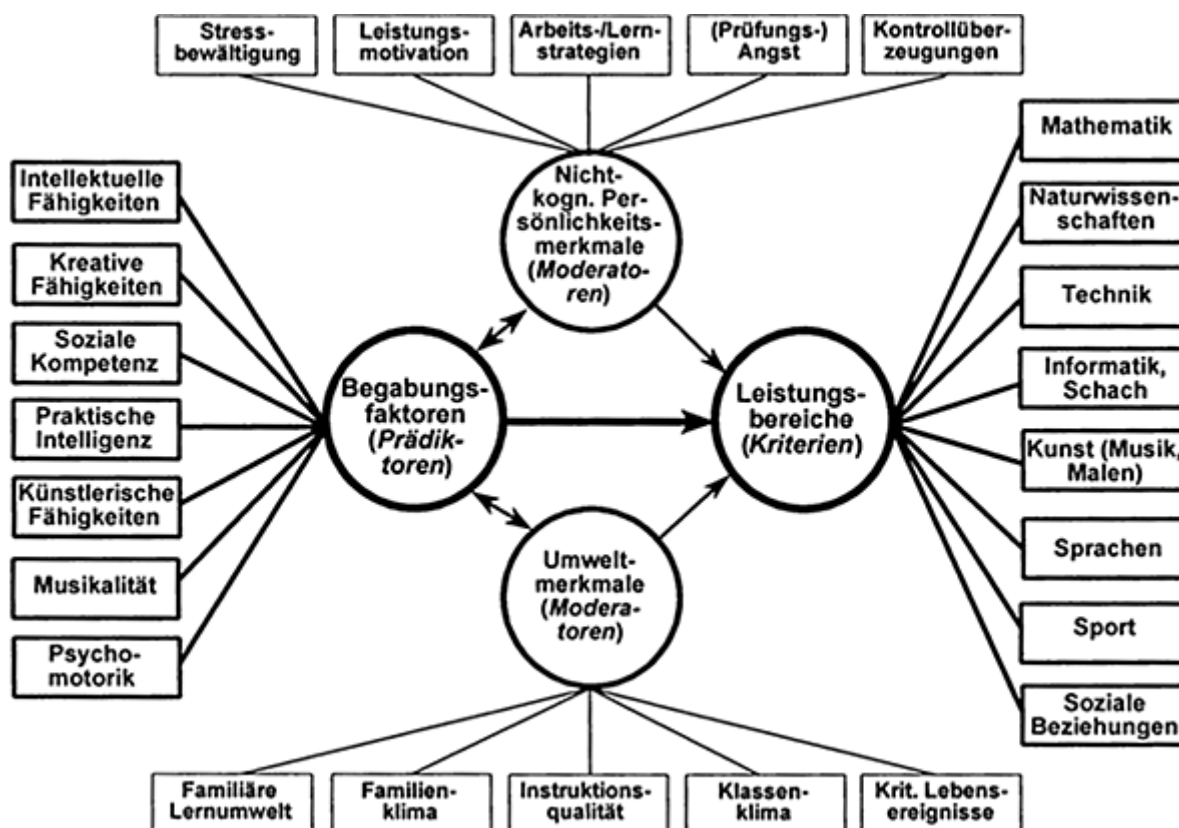


Abbildung 1: Das Münchner Begabungsmodell (nach Brunner 2006)

Abschließend ist festzuhalten, dass es nicht *den* Hochbegabten gibt, sondern dass sich (hoch) begabte Menschen in ihrer Persönlichkeit, in ihrer Entwicklung und in ihren Leistungen stark voneinander unterscheiden. Es gibt unter ihnen Früh- und Spätentwickler sowie Hochbegabte, denen immer alles geschenkt zu werden scheint, Hochbegabte, die extrem viel gelernt und geübt haben, und Hochbegabte, die als "Underachiever" ihr Potenzial nicht entfaltet haben.

2.2 Überdurchschnittliche Intelligenz

Eine intellektuelle Hochbegabung zeigt sich auch im so genannten Intelligenzquotienten. Mit *Intelligenz* werden kognitive bzw. Denkfähigkeiten bezeichnet, die z.B. der Informationsaufnahme und -verarbeitung dienen, die das Lösen von Aufgaben bzw. Problemen ermöglichen, mit deren Hilfe neuartige Anforderungen bewältigt werden können und die es erleichtern, sich in neuen Situationen zurechtzufinden. Die Intelligenz ist in der Bevölkerung normal verteilt: Ein IQ von 100 gilt als Mittelwert; ca. 68,2% der Menschen haben einen IQ zwischen 85 und 115, jeweils 13,6% von 70 bis 85 bzw. von 115 bis 130 sowie jeweils 2,2% von unter 70 bzw. über 130. "Männer und Frauen sind im Mittel gleich intelligent. Auch im mathematischen und

verbalen Bereich sind – trotz der viel gehörten Aussage, dass Jungen in mathematischen und Mädchen in verbalen Fähigkeiten einen Vorsprung hätten – keine nennenswerten Unterschiede zu verzeichnen" (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2003, S. 15).

Zumeist werden Menschen mit einem IQ über 130 als (intellektuell) hoch begabt bezeichnet. Das ist aber eine eher willkürliche Grenzsetzung: In einer Kindertageseinrichtung wird ein Kind mit einem IQ von 125 genauso auffallen wie ein Kind mit einem IQ von 132. Zumeist wird sich ihre hohe Intelligenz auf mehrere Wissens- und Lerngebiete erstrecken, gelegentlich aber auch nur auf einen Bereich (z.B. Mathematik).

Heute gehen die weitaus meisten Wissenschaftler/innen davon aus, dass es nicht nur einen generellen Intelligenzfaktor gibt, sondern viele verschiedene Komponenten (je nach Modell bis zu 120!). Ein weit verbreitetes Modell ist beispielsweise das *Berliner Intelligenzstrukturmodell* (siehe Abbildung 2) von Adolf Otto Jäger (1984). Hier wird davon ausgegangen, dass sich die allgemeine Intelligenz aus sieben spezielleren Fähigkeiten zusammensetzt: Die "Operationen" umfassen:

- Bearbeitungsgeschwindigkeit (Arbeitstempo, Auffassungsleichtigkeit und Konzentration),
- Merkfähigkeit bzw. Gedächtnis,
- Einfallsreichtum (originelle Ideenproduktion, kreative Vorstellungen, Sehen vieler verschiedener Seiten) und
- Verarbeitungskapazität (Verarbeitung komplexer Informationen, Herstellen vieler Beziehungen, formallogisch exaktes Denken, sachgerechtes Beurteilen von Informationen).

Die "Inhalte" bestehen aus den Fähigkeitsbündeln:

- sprachgebundenes Denken (Beherrschung verbaler Beziehungssysteme),
- zahlengebundenes Denken (Beherrschung numerischer Beziehungssysteme) und
- anschauungsgebundenes Denken (Fähigkeit zum Umgang mit figural-bildhaftem Material).

Bei jeder Intelligenzleistung treten mindestens sowohl eine operative als auch eine inhaltliche Fähigkeit in Erscheinung.

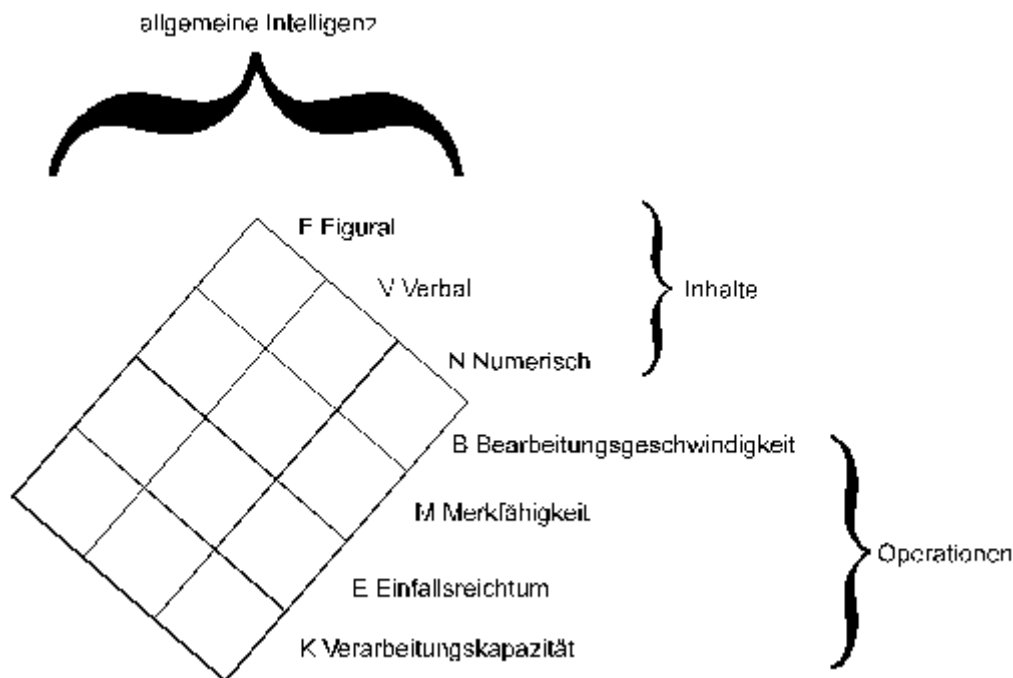


Abbildung 2: Berliner Intelligenzstrukturmodell (nach Wittmann et al. 2006)

Das Berliner Intelligenzstrukturmodell verdeutlicht (analog zum Münchner Begabungsmodell), dass ein hoher IQ allein nicht automatisch zu hohen kognitiven Leistungen führt. Hierfür müssen alle als Operationen bezeichnete Fähigkeiten und mindestens eine inhaltsbezogene Fähigkeit voll ausgebildet sein. Das wird aber nur der Fall sein, wenn die jeweilige Person z.B. viele Erfahrungen gesammelt, ein großes Wissen erworben, das Lernen gelernt und viel nachgedacht hat. Hier wird erneut die Bedeutung von Faktoren wie Leistungsmotivation, Durchhaltevermögen, Anspruchsniveau, Tüchtigkeit usw. deutlich. Ferner ist offensichtlich, dass auch Menschen mit durchschnittlicher Intelligenz zu Expert/innen werden und hohe Leistungen erbringen können – sie müssen sich nur mehr anstrengen und eventuell länger lernen: Übung macht den Meister!

3. Wie kann man hoch begabte Kleinkinder identifizieren?

Hoch begabte Kleinkinder sind Gleichaltrigen weit voraus – auch schon in schulisch bedeutsamen Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Obwohl derartige Kompetenzen recht auffällig sind und ein gutes "Indiz" für Hochbegabung bilden, werden sie von Erzieher/innen oftmals nicht wahrgenommen und entsprechend bewertet. Dies zeigte eine Studie (Stapf 2003, S. 187 f.), bei der 100 Vorschulkinder, die sinnverstehend lesen konnten, 171 Vorschulkinder, die einstellige Zahlen addieren und subtrahieren konnten, sowie 76 Vorschulkinder, die ganze Sätze oder sogar Geschichten schreiben konnten, von ihren Erzieher/innen (100 Personen) hinsichtlich dieser Fähigkeiten beurteilt wurden. In rund zwei Drittel der Fälle konnten die Fachkräfte überhaupt keine Auskunft geben, ob ein Kind eine der drei Kompetenzen beherrscht. Eine falsche Beurteilung erfolgte bei 4 bis 6,6% der Kinder. "Nur 35% der lesenden Kinder, 26,3% der rechnenden und 32,9% der schreibenden Kinder wurden von ihrer Erzieherin richtig beurteilt... Das bedeutet, dass die Fertigkeiten bei zwei Drittel der Kinder, die schon im Kindergarten über solche schulischen Fertigkeiten verfügen, die üblicherweise erst im Laufe des ersten Schuljahres erworben werden, von den Erzieherinnen nicht bemerkt werden" (Stapf 2003, S. 188). Die Konsequenz sei, dass z.B. den Eltern Maßnahmen wie eine frühzeitige Einschulung (s.u.) nur selten vorgeschlagen würden. Gelegentlich würde den Eltern sogar empfohlen, ihr Kind ein weiteres Jahr im Kindergarten zu belassen, da es "sozial unreif" sei und viel allein spiele. Hier hätten die Erzieher/innen zumeist nicht erkannt, dass das jeweilige Kind den anderen Kindern in seiner Entwicklung bereits so weit voraus ist, dass diese als Spielkameraden nicht mehr in Frage kommen.

Es ist zu hoffen, dass die in den Bildungsplänen der Bundesländer geforderten Maßnahmen der *systematischen Beobachtung* und *Dokumentation* dazu führen, dass mehr Kleinkinder mit schulisch relevanten Kompetenzen, einer überdurchschnittlichen Intelligenz bzw. besonderen Talenten identifiziert werden. Dennoch sind zusätzliche Anstrengungen – insbesondere in der Aus- und Fortbildung – notwendig, um Erzieher/innen so zu qualifizieren, dass sie möglichst die weitaus meisten hoch begabten Kinder erkennen. Diese Aufgabe ist schwierig, da – wie bereits erwähnt – die besondere Begabung nur in Teilbereichen auftreten kann, sich bei Spätentwicklern das jeweilige Talent nicht sofort zeigt und ansonsten hoch begabte Kinder das ganze übliche und unübliche Verhaltensspektrum aufweisen können.

Häufig können erst nach längerfristigen bzw. häufigen Beobachtungen hoch begabte Kinder identifiziert werden. Hinzu kommt, dass sie von durchschnittlich begabten Kleinkindern unterschieden werden müssen, die z.B. auf Grund einer besonders intensiven Förderung durch ihre Eltern bereits Schreiben, Lesen bzw. Rechnen gelernt haben oder auf Grund des Besuchs einer Musikschule oder eines Sportvereins im musischen bzw. motorischen Bereich weiter entwickelt sind als Gleichaltrige. Hinzu kommt, dass in der frühen Kindheit die Entwicklung sehr ungleichmäßig verläuft und deshalb auch normal begabte Kinder ihren Altersgenossen in einem bestimmten Entwicklungsbereich *kurzzeitig* (weit) voraus sein können.

Deshalb ist es wichtig, Kleinkinder nicht nur über einen längeren Zeitraum systematisch zu beobachten, sondern auch verschiedene Verfahren einzusetzen und mehrere Informationsquellen (Eltern, Kolleg/innen usw.) zu nutzen. Zeichnet es sich ab, dass eine hohe Begabung vorliegt, kann ein "endgültiges" Urteil nur von einem Spezialisten (z.B. einer an einer Erziehungsberatung tätigen Psychologin, einem Schulpsychologen oder der Mitarbeiterin einer Hochbegabtenberatungsstelle) gefällt werden, der auch relevante Tests (s.u.) einsetzen kann. Oftmals kann eine verlässliche "Diagnose" aber erst im Grundschulalter gestellt werden.

3.1 Verhaltensmerkmale

Hoch begabte Kinder fallen durch beobachtbare Verhaltensweisen und Eigenschaften auf. So sind sie zumeist in dem jeweiligen Begabungsbereich weiter entwickelt als Gleichaltrige. Zudem zeigen sie auf diesem Gebiet besonders stark ausgeprägte Interessen, die zu "einseitigen", in die Tiefe gehenden Aktivitäten und Beschäftigungen führen können. Beispielsweise können ein intensives Spielen mit Musikinstrumenten während des Freispiels, die Nutzung jeder Gelegenheit für "sportliche" Betätigungen, eine große Vorliebe für Basteln und Werken bzw. eine hohe Sensibilität und sich früh zeigende Führungsfähigkeiten mögliche "Indizien" für eine musische, motorische bzw. soziale Hochbegabung sein. Da Erzieher/innen bei weitem mehr Vergleichsmöglichkeiten mit gleichaltrigen Kindern haben bzw. hatten (Bedeutung der Berufserfahrung!) als Eltern, fallen ihnen solche ungewöhnlichen Verhaltensmerkmale eher auf – sie müssen nur darauf achten!

Hilfreich sind hier Checklisten, die sich allerdings zumeist auf die Ermittlung intellektuell hoch begabter Kinder konzentrieren. Die folgende Liste (Abbildung 3) wurde von der Landeskongress der Saarländischen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen entwickelt.

Obwohl sie vor allem für die Beurteilung von (Grund-) Schüler/innen gedacht ist, eignet sie sich auch für Erzieher/innen in Kindertageseinrichtungen (und natürlich besonders für Hortner/innen), da zumeist Eigenschaften und Verhaltensmerkmale zu erfassen sind, die auch schon im Kleinkindalter beobachtet werden können.

<i>Verhaltensmerkmal / 1 = Trifft nicht zu, 5 = Trifft in besonderem Maße zu</i>					
Mögliche Auffälligkeiten im Kindergartenalter	1	2	3	4	5
Hat schon einen ausgefallenen Wortschatz, drückt sich sehr gewählt aus					
Besitzt ein gutes Gedächtnis für Lieder, Gedichte und Ereignisse, die evtl. weit zurück liegen					
Lernt vor der Einschulung ohne größere Hilfe lesen					
Kennt geometrische Figuren					
Zählt über zehn oder zwanzig hinaus und löst einfache Rechenaufgaben					
Lernen und Denken bei motivierten hoch begabten Kindern	1	2	3	4	5
Zeigt extreme Wissensbegierde, die Eltern werden mit Fragen gelöchert					
Zeigt sehr hohes Detailwissen in einzelnen Bereichen					
Besitzt einen für sein Alter ungewöhnlich großen Wortschatz					
Gebraucht eine ausdrucksvolle, vielgestaltige und flüssige Sprache					
Benutzt beim Schreiben ungewöhnliche Wörter mit schwierigen Bedeutungen; zeigt einen reichhaltigen Wortschatz bei Aufsätzen					
Kann sich neue Fakten schnell merken und fehlerfrei wiedergeben					
Will ganz genau wissen, wie etwas funktioniert					
Verblüfft durch seine Gedankengänge					
Durchschaut schnell Ursache-Wirkung-Beziehungen					
Sucht nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden					
Erkennt schnell grundlegende Prinzipien; wendet sie richtig an					
Kann gut analytisch denken; komplizierte Dinge werden in überschaubare Einheiten zerlegt					
Verblüfft durch logisches Denken und hat knappe und genaue Antworten parat					
Kann gut Rechenaufgaben lösen					
Kann gut mit Symbolen und Tabellen umgehen, z.B. Landkarten, Stadtpläne oder Diagramme					
Stellt schnell zutreffende Verallgemeinerungen her					
Hat eine gute Beobachtungsgabe					
Hat ein gutes Gedächtnis für Zahlen und Symbole					
Gibt längere Darstellungen eines Sachverhaltes auch nach geraumer Zeit (Monate) korrekt wieder					
Lernt leicht und schnell und bedarf kaum einer Wiederholung von Anleitungen und Erklärungen					
Liest viel und vor allem Bücher, die über seine Altersstufe deutlich hinausgehen					
Denkt kritisch, unabhängig und wertend					
Arbeitshaltung und Interessen	1	2	3	4	5
Kann sich mit einem bestimmten Interessengebiet oder Thema (Wissensbereich, Sammeln, musische Tätigkeit) über längere Zeit konzentriert beschäftigen					
Will Aufgaben immer vollständig lösen					

Mechanische Arbeiten und Routinearbeiten, bei denen man nicht nachdenken muss, werden häufig lustlos erledigt					
Lässt sich nicht mit fadenscheinigen Antworten abspeisen, hakt auf Antworten weiter nach					
Strebt nach Perfektion					
Ist selbstkritisch					
Arbeitet gern unabhängig, um Probleme durchdenken zu können					
Setzt sich hohe Leistungsziele, die mit einem Minimum an Anleitung und Hilfe durch Erwachsene erreicht werden					
Interessiert sich für "Erwachsenen"-Themen (Politik, Umweltfragen, Religion, Philosophie, Sexualität, u.a.)					
Soziales Verhalten	1	2	3	4	5
Beschäftigt sich häufig mit Begriffen wie Gerechtigkeit, Gut – Böse, Recht – Unrecht					
Besitzt ein ausgeprägtes Moralbewusstsein und lehnt körperliche Gewalt grundsätzlich ab					
Prüft Meinungen von Autoritäten, bevor sie akzeptiert werden					
Übernimmt Verantwortung					
Ist zuverlässig in Planung und Organisation					
Bevorzugt meist ältere Spielgefährten oder Erwachsene					
Ist auf der Suche nach Gleichbefähigten					
Will über seine Situation selbst bestimmen					
Kann sich in andere einfühlen und ist daher für politische und soziale Probleme aufgeschlossen					
Zeigt sich auffallend individualistisch					

Abbildung 3: Checkliste Hochbegabung (aus Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft 2003, S. 9-11)

Die Vielzahl der Items auf dieser Checkliste macht erneut deutlich, dass ein hoch begabtes Kind keinesfalls all diese Verhaltenscharakteristika und Eigenschaften aufweisen kann: Die spezifischen Begabungs- und Leistungsmerkmale eines ganz bestimmten Individuums können auf diese Weise nicht erfasst werden. Hinzu kommt, dass – wie erwähnt – das jeweilige Kind nur in einem bestimmten Entwicklungsbereich (in dem seine Hochbegabung liegt) den Gleichaltrigen weit voraus sein kann, sich auf den anderen Gebieten jedoch altersgemäß verhält oder sich vielleicht sogar auf einem niedrigeren Niveau befindet.

3.2 Intelligenztests

Mit Hilfe von Tests können Psycholog/innen – genauer als Erzieher/innen und Eltern durch Beobachtung – feststellen, ob ein Kind (intellektuell) hoch begabt ist. Zum Einsatz kommen beispielsweise folgende Intelligenztests:

- Hamburg-Wechsler Intelligenztest für das Vorschulalter (HAWIVA)
- Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder (HAWIK III)
- CFT1 Grundintelligenztest Skala 1
- CFT 20 Grundintelligenztest Skala 2
- Kaufman-Assessment Battery for Children, deutsche Fassung (K-ABC)

Ferner werden Entwicklungs-, Leistungs- und Persönlichkeitstests eingesetzt.

Die beiden vorgenannten Grundintelligenztests sind sprachfrei konstruiert, sodass Einflüsse des Milieus, der regionalen und sozialen Herkunft sowie vorhergehender Lernerfahrungen weitgehend ausgeschaltet sind. Deshalb eignen sie sich z.B. besonders für die Beurteilung von Migrantenkindern, deren Begabungen auf Grund schlechter Deutschkenntnisse – die zumeist das Bild vom jeweiligen Kind prägen – häufig noch kaum aufgefallen sind. Auch Kinder aus unteren sozialen Schichten können bei der Verwendung sprachfreier Tests "gerechter" beurteilt werden, während bei Mittelschichtkindern, die durch besondere Entwicklungsfortschritte aufgefallen sind, deutlich wird, ob diese durch eine Hochbegabung oder durch eine intensiven Förderung durch ihre Eltern bedingt sind.

Während bei Schulkindern Intelligenztests objektive und relativ verlässliche Ergebnisse liefern, können bei Kleinkindern große Schwankungen auftreten. Beispielsweise kann das Resultat dadurch verfälscht werden, dass das Kind den Testleiter nicht mag, auf Grund der Trennung von den Eltern verängstigt ist, unmotiviert ist oder einfach nur "einen schlechten Tag" hat. So ist ein Test nur eine "Momentaufnahme" in einem bestimmten Kontext. Hinzu kommt, dass bei Spätentwicklern eine hohe Begabung oft noch nicht im Kleinkindalter festzustellen ist.

Generell sollten nur erfahrene Psycholog/innen Tests einsetzen, da sie während des Testens die aktuelle psychosoziale Situation des Kleinkindes beobachten bzw. beurteilen. Ferner beachten sie bei der Interpretation des Testergebnisses das sog. *Vertrauensintervall* (auf Grund möglicher Messfehler spiegelt das Testergebnis generell nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% den "wahren" IQ wider) und das Alter des Tests (da die Menschen intelligenter werden, müssen Intelligenztests alle paar Jahre neu geeicht werden – mit einem älteren Test wird also ein zu hoher IQ ermittelt).

Ein verlässlicheres Ergebnis wird erzielt, wenn ein Kleinkind mehrfach innerhalb eines längeren Zeitraums getestet wird. Schließlich kann eine fälschliche Zuschreibung von Hochbegabung später genauso Probleme verursachen wie das Nicht-Erkennen besonderer Talente. Der erste Fehler führt dazu, dass zu hohe Anforderungen an das betroffene Kind gestellt werden. Beim zweiten Fehler werden unter Umständen die Begabungen des Kindes nicht optimal gefördert, langweilt es sich in Kindertageseinrichtung und Schule, ist unzufrieden und wird eventuell sogar verhaltensauffällig oder zum Underachiever. In beiden Fällen können auch die Persönlichkeitsentwicklung, das Selbstbild und das Selbstwerterleben der betroffenen Person beeinträchtigt werden.

3.3 Begabungsdiagnostik

Da bei Kleinkindern letztlich sowohl die Beobachtungen einzelner Personen (Erzieherin, Mutter, Vater usw.) als auch die Ergebnisse eines Tests hinsichtlich der Beurteilung einer möglichen Hochbegabung wenig verlässlich sind, empfiehlt das Niedersächsische Kultusministerium (2004) Folgendes: "Für eine differenzierte und möglichst umfassende Einschätzung der Persönlichkeit eines Kindes und seiner Leistungspotenziale gilt, dass verschiedene Formen der Begabungsdiagnostik in ihren Ergebnissen zusammengeführt und in ihrer Wechselwirkung bewertet werden sollten" (S. 8). Hier wird auch angedeutet, dass nicht nur die Hochbegabung im Mittelpunkt des Interesses stehen sollte, sondern dass auch alle übrigen Stärken – und Schwächen – des Kindes zu berücksichtigen sind. Es sollte immer um das "ganze" Kind gehen, um alle Entwicklungsbereiche und Persönlichkeitsaspekte. Schließlich sollen die Kinder ja allseitig und ganzheitlich erzogen und gebildet werden, darf nicht nur die besondere Begabung fokussiert werden.

Dementsprechend sollte eine umfassende (psychologische) Beurteilung eines Kindes die in Abbildung 4 genannten Inhalte umfassen.

<p>Anamnese</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungs- und Lebensgeschichte • Familiärer Hintergrund • Entwicklung in der Kindertageseinrichtung (und Schule) <p>Fragestellung/Anlass der Untersuchung</p> <p>Verhaltensbeobachtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • der Eltern • der Erzieher/innen (und Lehrer/innen) • in der Untersuchungssituation <p>Selbstauskünfte des Kindes zum Untersuchungsanlass</p> <p>Testverfahren und Ergebnisse</p> <p>Zusammenfassung</p> <p>Schlussfolgerungen und Empfehlungen</p>

Abbildung 4: Psychologisches Gutachten (adaptiert aus Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft 2003, S. 13)

In ein, zwei Jahrzehnten wird man vielleicht auch Untersuchungen des Gehirns für die Diagnose einer hohen (intellektuellen) Begabung heranziehen. So haben erst vor kurzem Wissenschaftler des National Institute of Mental Health (Bethesda) und der McGill Universität (Montreal) herausgefunden, dass die Gehirnentwicklung bei Kindern mit einer hohen Intelligenz vier Jahre später ihren Höhepunkt erreicht als bei Kindern mit einer durchschnittlichen Intelligenz (Hotz 2006). Bei einem IQ von 121 bis 145 wurde das größte Wachstum in der Hirnrinde im Alter von 11 bis 12 Jahren erreicht, bei einem IQ zwischen 83 und 108 jedoch schon mit 8 Jahren. Bei den hoch intelligenten Kindern war die Hirnrinde in der frühen Kindheit dünner, wurde dann dicker und anschließend schneller dünner als bei durchschnittlich intelligenten Kindern, sodass bei Erwachsenen entsprechende Unterschiede nicht mehr festzustellen sind. Da diese Beobachtung noch ganz neu ist, wurden aus ihr noch keine Konsequenzen für die Diagnostik gezogen.

Anzumerken ist, dass die Diagnose "hoch begabt" nicht unproblematisch für die Betroffenen ist: Manche Eltern fühlen sich überfordert, weil sie nicht wissen, wie sie ihr Kind angemessen fördern sollen, während andere ihr Kind besonders trainieren und dabei überfordern. Einige haben Angst, dass ihr Kind "sonderbar" werden könnte, während andere auf ihr hoch begabtes

Kind so stolz sind, dass sie arrogant und hochnäsiger werden. Ältere Kinder befürchten auch, dass andere Kinder sie wegen ihres Sonderstatus nicht mehr leiden könnten und verstecken ihre besonderen Fähigkeiten. Erzieher/innen (und Lehrer/innen) wissen oft nicht, wie sie unter den gegebenen Rahmenbedingungen die ein oder zwei besonders begabten Kinder in ihrer Gruppe (Klasse) angemessen fördern können. Oft geraten sie in Konflikt mit deren Eltern, wenn diese besondere Maßnahmen einfordern. Deshalb sollte auf die Diagnose, das Kind sei hoch begabt, möglichst eine Beratung der Eltern und betroffenen Erzieher/innen (bzw. Lehrer/innen) folgen – entweder durch einen Psychologen oder durch eine Mitarbeiterin einer Hochbegabtenberatungsstelle.

4. Erziehung und Bildung hoch begabter (Klein-) Kinder

Die Ergebnisse der Begabungsdiagnostik sollten insbesondere in der frühen Kindheit nicht dazu genutzt werden, um Kinder mit einem sehr hohen IQ zu selektieren und z.B. in "Hochbegabten-Kitas" – viele Kilometer von der Wohnung entfernt – anzumelden. Genauso wenig sollten sie aber ignoriert werden, wie dies leider noch oft auf Grund der in Abbildung 5 genannten Vorurteile passiert.

Zur speziellen Förderung Hochbegabter	
Contra	Pro
Hochbegabung ist übertriebener Ehrgeiz der Eltern.	Die Kinder sind aus eigenem Antrieb neugierig und wissbegierig.
Hochbegabung ist Einbildung der Eltern.	Die Eltern nehmen Hochbegabung nur am massivsten wahr.
Hochbegabung wächst sich mit der Zeit von alleine aus.	Hohe intellektuelle Fähigkeiten "verkümmern" ohne Förderung und geistige Anforderung.
Hoch begabte Kinder schrieben nur Einsen.	Viele Hochbegabte haben massive Schulprobleme.
Jede Förderung erhöht den Wissensvorsprung der Kinder.	Fehlt eine Förderung, werden die Kinder manchmal sogar auf die Sonderschule überwiesen.
Man muss hoch begabte Kinder bremsen, damit sie nicht arrogant werden.	Hoch begabte Kinder werden nur arrogant, wenn sie in ihrer Entwicklung sinnlos gebremst werden.
Hoch begabte Kinder sollten, statt ungeduldig zu sein, warten lernen.	Hoch begabte Kinder brauchen geistige Aktivität und wollen gerne lernen.
Die Eltern sollten ihre hoch begabten Kinder auch Kind sein lassen.	Hoch begabte Kinder handeln aus eigenem Antrieb und sind auf ihre eigene Art Kind.
Hoch begabte Kinder müssen lernen sich anzupassen.	Man kann sein intellektuelles Niveau nicht per Knopfdruck herunterschrauben
Die Lustlosigkeit hoch begabter Kinder resultiert aus übertriebenem Ehrgeiz der Eltern.	Die Lustlosigkeit ist ein Ergebnis der deutlichen Unterforderung in Kindergarten und Schule.
Hoch begabte Kinder sollen lieber raufen statt soviel zu lesen.	Hoch begabte Kinder lieben Sprache und lesen deshalb gern, man kann keine Interessen verbieten.
Hoch begabte Kinder sollen und können sich selbst helfen.	Ohne Unterstützung finden sie keine geistige Auslastung und resignieren.

Abbildung 5: Vorurteile gegen eine besondere Förderung hoch begabter Kinder – und die Gegenargumente (aus: <http://at.mensa.org/hochhilf.htm>, 25.07.2006)

Einstellungen wie die in der Tabelle aufgelisteten bedingen, dass eine Chancengleichheit hoch begabter Kinder in Kindertageseinrichtungen (und Schulen) noch längst nicht gegeben ist: Sie werden laut Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003) oft weniger gefördert als z.B. behinderte Kinder. Dies gelte insbesondere für intellektuell Hochbegabte, da es für sportlich oder musisch talentierte Kinder bereits seit langem ein etabliertes Förderungssystem gäbe. Erstere ständen hingegen "noch ziemlich allein und ratlos da und müssen obendrein oft mit dem Unverständnis ihrer Umgebung kämpfen" (a.a.O., S. 14).

So ist wichtig, dass sich Erzieher/innen, aber auch Eltern und Lehrer/innen, zunächst einmal mit den in Abbildung 5 genannten Voreinstellungen auseinander setzen und zu einer vorurteilsfreien Wahrnehmung der individuellen Bedürfnisse des jeweiligen hoch begabten Kindes kommen. Im Mittelpunkt ihrer Erziehung sollten dann – wie bei allen anderen Kindern auch – *alle* Entwicklungs- und Bildungsbereiche stehen. Auf dieser Grundlage können dann speziell für die Hochbegabten besondere Angebote der "Akzeleration" und des "Enrichment" (s.u.) gemacht werden.

Solche auf den Einzelfall abgestimmte Maßnahmen werden auch bei den anderen (nicht besonders begabten) Kindern eingesetzt, da sie der *Individualisierung* dienen. Sie ermöglichen erst eine allseitige und ganzheitliche Bildung und Erziehung des jeweiligen Kindes unter Berücksichtigung seiner Einzigartigkeit und seiner spezifischen (Entwicklungs-) Bedürfnisse.

4.1 Akzeleration

Diese Form der Förderung – das beschleunigte Lernen – ist vor allem für intellektuell hoch begabte Kinder relevant. Da sie sich im letzten Kindergartenjahr auf Grund der unzureichenden kognitiven Anforderungen oft langweilen und dann leicht auffällig werden, sollte bei ihnen eine vorzeitige Einschulung in Betracht gezogen werden. Hoch begabte Kinder freuen sich – wie die anderen Kinder – auf die Schule und können es oft gar nicht mehr erwarten, die dortigen Bildungsangebote zu nutzen. Deshalb sollten sie möglichst frühzeitig eingeschult werden – bevor sie sich den Lernstoff der ersten Grundschulklasse (Lesen, Schreiben, Rechnen usw.) selbst angeeignet haben!

In den Bundesländern ist in den letzten Jahren die Möglichkeit geschaffen worden, Kinder schon mit fünf Jahren einzuschulen. Oft gibt es aber Widerstände bei Eltern, Erzieher/innen

und Lehrer/innen, die das jeweilige Kind noch für "zu klein" oder zu zierlich halten, es in Bereichen wie der sozialen und motorischen Entwicklung als zu wenig "reif" beurteilen oder ihm nicht "seine Kindheit nehmen" wollen.

Zum einen ist sicherlich zutreffend, dass eine vorzeitige Einschulung von der *Gesamtentwicklung* des Kindes abhängig gemacht werden sollte: Es muss intellektuell, körperlich, emotional und sozial in der Lage sein, zur Schule zu gehen, was durch die Begabungsdiagnostik geklärt werden kann (siehe Kapitel 3.3). Auch muss das Kind dies selbst wollen, sollten Eltern und Schule einverstanden sein.

Zum anderen sollte bei Argumenten wie "Ein so kleines Kind braucht noch einen Schonraum, der Ernst des Lebens beginnt früh genug!" oder "Wollen Sie wirklich dem Kind seine Kindheit rauben?" berücksichtigt werden, dass Hochbegabte nicht nur durch eine frühe Einschulung, sondern auch durch den Verbleib im Kindergarten geschädigt werden könnte: So langweilen sich viele hoch begabte Kinder im letzten Kindergartenjahr, stören oder werden verhaltensauffällig. Andere eignen sich bereits das Lesen, Schreiben und Rechnen an (s.o.) und sind dann in der ersten Grundschulklasse unterfordert, entwickeln sich zu "Problemkindern" oder werden Underachiever (siehe Kapitel 4.4) – sofern sie nicht dann eine Klasse überspringen. In vielen Fällen ist also die vorzeitige Einschulung die beste Lösung; sie hat zumeist nur positive Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung und die Leistungen hoch begabter Kinder (Stapf 2003).

4.2 Enrichment

Bei dieser Form der Förderung wird das Lernen hoch begabter Kinder "angereichert" bzw. vertieft. Das heißt, es werden für sie zusätzliche Angebote speziell zur Förderung ihrer Talente gemacht. Diese Maßnahmen können zum einen in der Kindertageseinrichtung erfolgen. Beispielsweise sollten es Erzieher/innen akzeptieren, wenn sich Hochbegabte mit Lesen, Schreiben und Rechnen oder mit außergewöhnlichen Themen beschäftigen wollen, wenn sie für sich singen und musizieren, wenn sie viel werken und basteln. Sie sollten ihnen entsprechende Materialien zur Verfügung stellen und Anforderungen setzen, die ein wenig über dem Kompetenzniveau der Hochbegabten liegen. Die Erzieher/innen beantworten ihre vielen Fragen, lesen viel vor und vermitteln ihnen Wissen über die Welt. Sie verstehen ihre Rolle als Impulsgeber, Funkenzünder, Mentor, Ansprechpartner und Begleiter, aber auch als Helfer und

Tröster, wenn einmal etwas anders als geplant verläuft oder das Kind die selbst gesetzten Ziele nicht erreichen kann.

Hoch begabte Kinder profitieren viel von Kontakten mit Erwachsenen, die z.B. in der Kindertageseinrichtung hospitieren oder als Expert/innen eingeladen werden. Manchmal können sie mit ihnen auch in einer Kleingruppe besonders anspruchsvolle Aktivitäten durchführen, insbesondere wenn Besucher/innen häufiger kommen oder z.B. als Studierende ein Praktikum in der Kindertagesstätte machen. Positiv ist auch, wenn viele Exkursionen gemacht werden und hoch begabte Kinder auf diese Weise ihre Neugier Naturphänomene, kulturelle Einrichtungen (Theater, Museen, Ballett, Kirchen), Betriebe und Behörden betreffend befriedigen können. In großen Kindertageseinrichtungen können hoch begabte Kinder aus verschiedenen Gruppen für bestimmte Aktivitäten oder Projekte zusammengeholt werden (z.B. für ein Theaterstück oder eine Experimentierreihe); bei weiter Altersmischung stehen oft auch Schulkinder für anspruchsvolle Interaktionen und Tätigkeiten zur Verfügung.

Eine individualisierende Anpassung der Anforderungen an die jeweilige Begabung ist nur möglich, wenn häufig eine Lernstandsanalyse erfolgt: "Hierbei wird die gesamte Persönlichkeit des Kindes, das heißt seine Begabungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und allgemeinen Kenntnisse, sein Lerntempo, seine Geschicklichkeit, seine sozialen Bedürfnisse usw. berücksichtigt" (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2003, S. 52). Es wird also seine Einmaligkeit erfasst, und die Lernstandsanalyse wird dann der weiteren pädagogischen Arbeit mit dem Kind zugrunde gelegt.

Angebote des Enrichment sind aber auch außerhalb von Kindergarten und Hort sinnvoll. Haben die Eltern bereits die hohe Begabung ihres Kindes erkannt, melden sie es oft von sich aus in der Musikschule (musikalische Begabung), im Sportverein oder in der Ballettschule (motorische Begabung) an, besorgen Experimentier- und Konstruktionskästen (naturwissenschaftliche bzw. technische Begabung), lassen es eine Fremdsprache lernen oder entsprechen seinem Wunsch, schon im Kindergartenalter das Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen (generelle intellektuelle Begabung). Falls die Eltern die Hochbegabung aber noch nicht bewussten wahrgenommen haben oder nicht wissen, wie sie diese angemessen fördern können, ist es Pflicht der Erzieher/innen, sie auf derartige externe Angebote aufmerksam zu machen. Auch sollten sie sie darauf hinweisen, dass es Verbände gibt, die an zentralen Orten Wochenendveranstaltungen, "Kinderakademien" oder "Kinderclubs" speziell für hoch begabte Kinder durchfüh-

ren, wo diese auf "Ihresgleichen" treffen und sich gemeinsam mit anspruchsvollen Aufgaben, Experimenten und Spielen beschäftigen können.

4.3 Allgemeine Förderung

Letztlich benötigen hoch begabte Kinder dasselbe wie alle anderen Kinder auch: eine positive Beziehung zu den Erzieher/innen, Anerkennung und Bestätigung, Verständnis und Unterstützung, entwicklungsgemäße Anforderungen und individuelle Förderung. So sind die in Abbildung 6 genannten Grundsätze auf *alle* Kinder anwendbar – sie charakterisieren eine gute Frühpädagogik!

Wie Erzieher/innen hoch begabte Kinder generell fördern können
<ul style="list-style-type: none">• Zeige Wertschätzung für kreative Ideen und Produkte.• Versuche, die Kinder sensibel für Stimuli aus der Umwelt zu machen. Unterstütze freies Spiel und Manipulieren mit Objekten und Ideen.• Lass Fehler und Irrwege zu (soweit sie dem Kind oder anderen physisch und psychisch nicht schaden).• Gib Anregungen und Beispiele dafür, wie man Ideen systematisch untersuchen, verändern kann.• Entwickle und zeige Toleranz für neue Gedanken.• Lass Vorsicht bei der (vor)schnellen Verstärkung von bestimmten (rigiden) Mustern walten.• Entwickle eine schöpferische Gruppenatmosphäre.• Lehre das Kind, sein eigenes schöpferisches Denken anzuerkennen und wertzuschätzen.• Versuche, Sanktionen von Seiten der Kameraden zu verhindern oder zu vermeiden.• Gib Hilfestellung, zeige Techniken in Bezug auf schöpferische Prozesse.• Unterstütze selbst initiiertes Lernen und hilf dem Kind, seinen Wert zu erkennen.• Schaffe bzw. provoziere schöpferisches Handeln anregende oder erfordernde Situationen.• Sorge für einen angemessenen Wechsel von aktiven und Muße ermöglichenden Perioden.• Stelle vielfältiges und anregendes Material für die Ausarbeitung von Ideen zur Verfügung.• Ausarbeitung oder Verwirklichung (aller Implikationen) von Ideen.• Entwickle und zeige konstruktive Kritik, nicht nur Kritik.• Unterstütze die Wahrnehmung und Aneignung von Wissen in einer großen Breite von verschiedenen Bereichen.• Unterstütze "abenteuerfreudiges" Manipulieren von Gegenständen und Ideen (ohne schädliche Risiken einzugehen).

Abbildung 6: Zur allgemeinen Förderung hoch begabter Kinder (nach: Urban 1990, S. 55 f.; aus Dippelreiter 2003, S. 50).

In einer "guten" Kindertageseinrichtung haben Kinder Zugang zu den Materialräumen und können – zumindest während der Freispielzeit – die gerade benötigten Gegenstände dort selbst holen. Unfertige Materialien, "wertlose" Sachen (z.B. Abfälle) und Spielmaterialien, die voller Möglichkeiten stecken (z.B. die "klassischen" Holzbausteine in verschiedenen Längen), lassen viel Raum für Kreativität, unkonventionelle Anwendungen und Experimente. Je freier Kinder über Spiel- und Bastelmaterialien, Musikinstrumente, Malsachen, Handwerkszeug, Sportgeräte usw. verfügen und je freier sie ihre Aktivitäten gestalten können, umso eher finden auch Hochbegabte intellektuelle Herausforderungen bzw. Möglichkeiten, ihre besonderen Talente zu nutzen und auszubauen.

Hier werden Erzieher/innen von "Beschäftigter/innen" zu "Bereitsteller/innen" vielfältiger Materialien. Natürlich müssen sie weiterhin Angebote machen, aber auch diese können so gestaltet werden, dass sie für Kinder mit unterschiedlicher Begabung interessant sind. Insbesondere Projekte, bei denen Kinder den Verlauf mitbestimmen und viel in Kleingruppen arbeiten können, bieten Kindern auf ganz verschiedenen Entwicklungsstufen viele Möglichkeiten einer angemessenen Betätigung (siehe Textor 2005). So können Hochbegabte z.B. beim Brainstorming viele Ideen beisteuern und u.U. auch ihr Spezialwissen einsetzen. Wenn sie bereits schreiben und lesen können, sollten diese Kompetenzen genutzt werden: Beispielsweise können sie aus Kinderlexika oder anderen Büchern vorlesen.

Wie für alle anderen Kinder gilt auch für hoch begabte, dass Neugier, Wissbegierde und Interessen nicht "ins Leere laufen" dürfen: "Das Kind lernt durch Fragen. Sie dürfen daher niemals unterbunden werden; das Kind muss vielmehr zum Fragen motiviert werden" (Becker-Textor 2000, S. 64 f.). Kinder lernen bei weitem mehr, wenn auf ihre Fragen eingegangen wird, als wenn sie irgendwelche Fragen der Erzieher/innen beantworten müssen.

Schließlich muss bei hoch begabten Kindern wie bei allen anderen auch eine ganzheitliche und allseitige Erziehung und Bildung sichergestellt werden. Das gilt umso mehr, wenn sie z.B. Defizite in einem Entwicklungsbereich (Sozialverhalten, Motorik...) aufweisen. Oft sind auch besondere Anstrengungen nötig, um sie in die Gruppe zu integrieren.

4.4. Zum Umgang mit Underachievern

Wenn intellektuell hoch begabte Kinder nicht genügend gefordert und gefördert werden, besteht die Gefahr, dass sie zu "Underachievern" werden, d.h. an der Schule und im Berufsleben nur unterdurchschnittliche Leistungen erbringen. Dieses Schicksal mag bis zu einem Fünftel der Hochbegabten treffen (Dippelreiter 2003). "Bei einer groß angelegten Längsschnittstudie fand man bei 15% der untersuchten Drittklässler, die einen IQ von über 130 hatten, unterdurchschnittliche schulische Leistungen" (Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend o.J., S. 10).

Die Ursache liegt oft darin, dass eine zu lange andauernde Unterforderung zu einer generellen Demotivierung und zu Lernunlust führte. Andere Hochbegabte haben in der frühen Kindheit und in den ersten Schuljahren nicht das Lernen gelernt, weil ihnen immer alles "zuflog". So fehlt ihnen später das "Knowhow", wie man sich Wissen aneignet und Informationen verarbeitet. Einige Hochbegabte werden aber auch wegen Teilleistungsschwächen (wie Legasthenie) zu Underachievern oder sind von individuellen Problemen (z.B. Behinderung, chronische Krankheit, negatives Selbstbild, Misserfolgsorientierung, fehlendes Selbstvertrauen, Angst) oder familialen Belastungen (z.B. Trennung/Scheidung der Eltern, Arbeitslosigkeit, Armut) betroffen.

Manche Hochbegabte haben in ihren ersten Lebensjahren wegen ihrer Hochbegabung Anfeindungen, Spott, Ausgrenzung, Mobbing usw. in ihrer Familie, in der Peergroup oder in ihrer Schulklasse erlebt und haben sich deshalb in ihren Leistungen "angepasst". Außerdem wurden ihre hohe Kreativität und unkonventionelle Art zu lernen häufig von Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen als "störend" erlebt und unterdrückt. Auf Grund negativer Umweltreaktionen verheimlichen Kleinkinder manchmal sogar vor ihren Eltern, dass sie bereits lesen und schreiben können (Rotigel 2003).

Mädchen "verstecken" oft ihre Begabung, wenn diese geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen widerspricht, also z.B. im mathematisch-naturwissenschaftlichen oder technischen Bereich liegt. Auch haben sie – vor allem auf diesem Gebiet – weniger Selbstvertrauen als Jungen und führen überdurchschnittliche Leistungen eher auf Anstrengung als auf Begabung zurück. Zudem haben sie oft ein breiter gefächertes Interessenspektrum, sodass ein besonderes Talent weniger auffällt, da sich das Kind nicht voll auf diesen Bereich konzentriert. Mäd-

chen erleben zudem in ihrer Peergroup häufig einen starken Anpassungsdruck, wollen also nicht durch ihr Anders-Sein auffallen, sondern von den anderen als "normal" akzeptiert werden. Werden sie in Kindertageseinrichtung (und Schule) unterfordert, reagieren sie eher mit Resignation, Rückzug und psychosomatischen Beschwerden – Symptome, die nicht so auffällig sind wie z.B. Aggressivität.

Alle diese Faktoren tragen dazu bei, dass hoch begabte Mädchen seltener von Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen bemerkt werden und dementsprechend seltener eine besondere Förderung erfahren. Sie machen z.B. nur etwa ein Viertel der in Hochbegabtenberatungsstellen vorgestellten Kinder aus (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2003, S. 66).

Bei Hochbegabten aus sozial schwachen Familien ist das Risiko zur Minderleistung deutlich erhöht, "wenn sie in einem geringen häuslichen Anregungsmilieu mit ihren vielen Fragen und Ideen auf Unverständnis und Befremdung stoßen oder gar das Gefühl entwickeln, als lästig empfunden zu werden" (Niedersächsisches Kultusministerium 2004, S. 7). Vielfach können sich Begabungen auch nicht manifestieren, weil das jeweilige Kind die deutsche Sprache zu wenig beherrscht.

Underachiever sind oft unzufrieden und unglücklich, da sie unter ihrer Situation leiden. So entwickeln sie häufig Verhaltensauffälligkeiten (s.u.). Zugleich geht der Gesellschaft wichtiges Potenzial verloren. Auch deshalb ist es wichtig, möglichst frühzeitig Hochbegabte ausfindig zu machen (siehe Kapitel 3), sodass sie erst gar nicht zu Underachievern werden können. Insbesondere sollte auf Mädchen, Kinder aus sozial schwachen Familien und Mitgrantenkinder geachtet werden, weil bei ihnen eine Hochbegabung leicht übersehen wird. Sie sollten unterstützt werden, ihre Interessen und Fähigkeiten auch gegen Widerstände zu verfolgen. Bei vielen Mädchen ist zudem das Selbstvertrauen in sog. "männlichen" Domänen zu stärken; an sie sind die gleichen (intellektuellen) Ansprüche wie an hoch begabte Jungen zu stellen.

Insbesondere im Hort sollte aber auch nach Underachievern gesucht werden. Oft wird erst ein Intelligenztest ihre intellektuelle Begabung deutlich machen, sodass dann entsprechende Maßnahmen (z.B. Training von Lern- und Arbeitstechniken, Legasthenietherapie, Aufbau eines positiven Selbstbildes) eingeleitet werden können.

4.5. Verhaltensauffälligkeiten bei hoch begabten Kindern

Wie in den letzten Absätzen schon angedeutet, entwickeln manche Hochbegabte auf Grund ihrer besonderen Lebenssituation psychische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten – obwohl die Hochbegabung an sich kein Risiko hierfür beinhaltet. Abbildung 7 verdeutlicht, dass auch aus den für hoch begabte (Klein-) Kinder "normalen" Charakteristika schnell Probleme werden können, insbesondere bei falschen Reaktionen ihrer interpersonalen Umwelt.

Verhaltensmerkmale	Mögliche Verhaltensprobleme
1. Schnelle Informationsaufnahme und -verarbeitung.	1. Wird ungeduldig, wenn andere langsamer sind; Wiederholung wird abgelehnt.
2. Forschendes Verhalten und intellektuelle Neugier; intrinsische Motivation; der Sache auf den Grund gehen.	2. Dickköpfig; widersetzt sich Vorschriften; scheint unzählige Interessen zu haben; erwartet Ähnliches von anderen.
3. Es macht Spaß, Probleme zu lösen und intellektuell aktiv zu sein.	3. Details werden für unwichtig gehalten; sieht den Sinn von Übung und Wiederholung nicht ein.
4. Ordnet und strukturiert gerne Menschen und Dinge: Neigung zum Systematisieren.	4. Wird erfahren als dirigistisch, dominant oder unwirsch.
5. Großer Wortschatz und kann gut formulieren, großes Wissen über verschiedene Sachgebiete.	5. Gebraucht verbales Talent, um unangenehmen Situationen aus dem Weg zu gehen; Kindergarten- und Altersgenossen werden als langweilig erfahren; wird von anderen als 'Besserwisser' gesehen.
6. Kreativ und erfinderisch; liebt es, Dinge 'ganz anders' zu tun.	6. Was schon bekannt ist, braucht nicht auf's Neue getan zu werden; andere erfahren dies als unangepasstes und negatives Verhalten.
7. Sehr intensive Konzentration; große Aufmerksamkeitsspanne für Gebiete, die als interessant erfahren werden; zielgerichtetes Verhalten und Ausdauer.	7. Duldet keine Unterbrechung; in Perioden mit erhöhter Aufgabenzuwendung werden Pflichten und Menschen vernachlässigt; wird als dickköpfig erfahren.
8. Empfindlich und großes Einfühlungsvermögen; verlangt danach, von anderen akzeptiert zu werden.	8. Empfindlich gegenüber Kritik und Abweisung durch Altersgenossen; Verlangen nach Anerkennung; Gefühl der Verfremdung, 'anders zu sein'.
9. Hohes Maß an Energie, Aufmerksamkeit und Aktivitätsdrang; Perioden mit extrem hoher Anspannung.	9. Nichtstun, Inaktivität führt zu Frustration; Aktivitätsdrang kann andere stören; kann als hyperaktiv und dadurch störend erfahren werden; fortwährende Suche nach neuen Anregungen.
10. Hohes Maß an Selbstständigkeit; bevorzugt individuelles Arbeiten; großes Selbstvertrauen.	10. Kann Anregungen von Seiten der Eltern und Erzieherinnen als 'unnötig' abweisen; legt unkonventionelles Verhalten an den Tag.
11. Viel Sinn für Humor.	11. Erkennt die Absurditäten von Situationen; Humor wird oft nicht von Erwachsenen und anderen Kindern im Kindergarten als solcher erkannt; kann möglicherweise zum Gruppenclown werden, um Aufmerksamkeit zu bekommen.

Abbildung 7: Wie aus Verhaltensmerkmalen Hochbegabter Probleme werden können... (aus: Mönks 2000, S. 30)

Wie bereits erwähnt, sind es vor allem zwei Faktoren, die hoch begabte Kinder als belastend erleben und zu Verhaltensauffälligkeiten bzw. psychischen Problemen beitragen können: Erstens ist für sie belastend, dass "sie schon häufig in sehr jungen Jahren mit ihrer Andersartigkeit konfrontiert werden, sich diese auf Grund ihrer Unerfahrenheit nicht erklären können und Gefahr laufen, alle Schuld dafür sich selbst zuzuschreiben. Auch dass sie gelegentlich nicht mit der Umwelt zurecht kommen oder ihre Umgebung mit ihnen Schwierigkeiten hat, kann sie irritieren. Dadurch laufen sie Gefahr, im Selbstwertgefühl geschwächt und in ihrer Lebensfreude behindert zu werden" (Bergsmann 2003, S. 30). Zweitens bedingen ihr Entwicklungsvorsprung, ihre besonderen Talente, ihr hohes Arbeitstempo, die Art und Intensität ihrer Interessen usw., dass sie oft in Familie, Kindergarten, Schule und Hort unausgelastet sind und sich langweilen. Aus Unterforderung resultierende Verhaltensauffälligkeiten werden von Mädchen eher zu Hause (z.B. psychosomatische Beschwerden) und von Jungen eher in der Kindertageseinrichtung bzw. Schule gezeigt (z.B. Aggressivität, Stören bei Beschäftigungen bzw. im Unterricht).

Manchmal wird das Verhalten hoch begabter Kleinkinder auch fehl interpretiert. So wird ihnen oft mangelnde soziale Kompetenz unterstellt, weil sie viel alleine spielen oder sich immer wieder Erwachsene als Spielpartner suchen. Der Grund hierfür kann aber sein, dass sie sich in der Gesellschaft von Gleichaltrigen langweilen und unterfordert fühlen. Laut Stapf (2003) berichteten hoch begabte Vorschulkinder beispielsweise, dass die anderen nicht verstehen würden, wovon sie reden, oder dass die anderen mit ihnen keine anspruchsvollen (Brett-) Spiele machen könnten. Deshalb würden sie immer wieder die Erzieher/innen "nerven", da diese die einzigen adäquaten "Spielkameraden" wären.

Häufig verschwinden die Verhaltensauffälligkeiten innerhalb kürzester Zeit, wenn in Familie, Kindertageseinrichtung und Schule die Anforderungen erhöht werden bzw. wenn den hoch begabten Kindern besondere Angebote externer Einrichtungen erschlossen werden (siehe Kapitel 4.2). Besonders wichtig ist aber, dass sichergestellt wird, dass sie von den weitaus meisten Menschen in ihrer interpersonalen Umwelt als Person – mitsamt ihrer besonderen Talente – akzeptiert werden, wohlwollendes Verständnis und Unterstützung erfahren.

Liegen die Ursachen für Auffälligkeiten aber z.B. darin, dass die Hochbegabten kontaktscheu und ängstlich sind, ein sehr negatives Selbstbild und kaum Selbstvertrauen besitzen, sehr sen-

sibel und (lärm-) empfindlich sind, nur über unzureichende soziale Kompetenzen verfügen, auf Grund ihres Verhaltens bei anderen Kindern auf starke Ablehnung stoßen, unter Teilleistungsschwächen oder Behinderungen leiden oder familialen Belastungen (z.B. Trennung/Scheidung der Eltern, Arbeitslosigkeit, Armut) ausgesetzt sind, benötigen sie wie andere verhaltensauffällige Kinder auch besondere heilpädagogische und therapeutische Hilfen (siehe Textor 2004). Oft müssen sie bzw. ihre Eltern an psychosoziale Dienste wie z.B. Erziehungsberatungs- und Frühförderstellen weitervermittelt werden.

5. Schlusswort

Eine den Bedürfnissen hoch begabter Kinder entsprechende Bildung und Erziehung setzen eine genaue Beobachtung ihrer Entwicklung voraus. Nur dann können adäquate Förderangebote gemacht werden. Dabei kommt es darauf an, dem jeweiligen Kind möglichst viele Freiräume für ein selbstbestimmtes und selbsttätiges Lernen zu geben. Auch die Entwicklungsbereiche, in denen sie keine besonderen Talente aufweisen, sollten angemessen berücksichtigt werden. Eine intensive Kooperation mit den Eltern und anderen Fachleuten (z.B. Psycholog/innen) ist unabdingbar.

6. Literatur

Becker-Textor, I.: Allen Kindern gerecht werden – ganzheitliche Förderung in Kindergärten auch für hoch begabte Kinder. In: BMW Group (Hrsg.): Kleine Kinder – Große Begabung. Hoch begabte Kinder erkennen und fördern. Möglichkeiten und Grenzen des Kindergartens. München: Selbstverlag 2000, S. 39-83.

Bergsmann, R.: Begabungsförderung in der Vorschulzeit. In: Dippelreiter, M. (Red.): (Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema. Wien: bm:bwk 2003, S. 30-31.

Brunner, E.: Hochbegabung – was ist das? http://www.epr.ch/bre/begabung/informationen_zum_thema/index.html#modelle, 18.07.2006.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Begabte Kinder finden und fördern. Ein Ratgeber für Elternhaus und Schule. Bonn: Selbstverlag 2003.

Dippelreiter, M. (Red.): (Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema. Wien: bm:bwk 2003.

Heller, K. A.: Projektziele, Untersuchungsergebnisse und praktische Konsequenzen. In: Heller, K. A. (Hrsg.): Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe 1992, S. 17-36.

Hotz, R. L.: Brain development rate linked to IQ. Los Angeles Times, 30.03.2006.

Jäger, A. O.: Intelligenzforschung: Konkurrierende Modelle, neue Entwicklungen, Perspektiven. Psychologische Rundschau 1984, 35, S. 21-35.

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hrsg.): Begabtenförderung in Rheinland-Pfalz. Mainz: Selbstverlag o.J.

Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (Hrsg.): Potenziale erkennen – Begabungen fördern. Ein Leitfadens für Lehrer/innen und Eltern. Saarbrücken: Selbstverlag 2003.

Mönks, F. J.: Hochbegabung im Kleinkindalter – Erkennen und Handeln. In: BMW Group (Hrsg.): Kleine Kinder – Große Begabung. Hoch begabte Kinder erkennen und fördern. Möglichkeiten und Grenzen des Kindergartens. München: Selbstverlag 2000, S. 25-37

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Hochbegabung erkennen und fördern. Hannover: Selbstverlag 2004.

Rohrmann, S.: Potenziale entfalten. Begabungen im Kindergarten entdecken und fördern. Klein & groß 2005, Heft 3/4, S. 10-13.

Rotigel, J. V.: Understanding the young gifted child: Guidelines for parents, families and educators. Early Childhood Education Journal 2003, 30 (4), S. 209-214.

Stapf, A.: Hochbegabte Kinder. Persönlichkeit, Entwicklung, Förderung. München: Beck 2003.

Stile, S. W./Kitano, M./Kelley, P./Lecrone, J.: Early intervention with gifted children: a national survey. Journal of Early Intervention 1993, 17 (1), S. 30-35.

Textor, M. R. (Hrsg.): Verhaltensauffällige Kinder fördern. Praktische Hilfen für Kindergarten und Hort. Weinheim, Basel: Beltz 2004.

Textor, M. R.: Projektarbeit im Kindergarten: Planung, Durchführung, Nachbereitung. Norderstedt: Books on Demand 2005.

Textor, M. R.: Bildung im Kindergarten. Zur Förderung der kognitiven Entwicklung. Münster: Monsenstein und Vannerdat 2006.

Urban, K. K.: Besonders begabte Kinder im Vorschulalter. Grundlagen und Ergebnisse pädagogisch-psychologischer Arbeit. Heidelberg: HVA/Schindele 1990

Vock, H.: Hoch begabte Kinder im Kindergarten – was brauchen sie? Klein & groß 2005, Heft 3/4, S. 7-9.

Wittmann, W. W./ Süß, H.-M./ Oberauer, K./ Schulze, R./ Wilhelm, O.: Das Berliner Intelligenz Struktur Modell. http://www.psychologie.uni-mannheim.de/psycho2/proj/wmc/BIS_beschreibung.html, 18.07.2006.

7. Autor

Dr. Martin R. Textor studierte Pädagogik, Beratung und Sozialarbeit an den Universitäten Würzburg, Albany, N.Y., und Kapstadt. Er arbeitete 20 Jahre lang als wissenschaftlicher Angestellter am Staatsinstitut für Frühpädagogik in München. Im November 2006 gründete er zusammen mit seiner Frau das Institut für Pädagogik und Zukunftsforschung (IPZF) in Würzburg. Er ist Autor bzw. Herausgeber von mehr als 40 Büchern und hat über 600 Fachartikel in Zeitschriften und im Internet veröffentlicht. Weitere Informationen unter www.martin-textor.de.

Quelle: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/2156.pdf>
© Martin R. Textor (Hrsg.): *Das Kita-Handbuch*